

H. M.
VIII.5
RARA (1818-
Nr. 124)





2001



Mit allergnädigster Freiheit.

Rara

H. M. VIII 5 (4*)

Düsseldorfer Erzähler.

Eine allgemeine Chronik und ein Vereinigungs- und Verhandlungs-Platz
für das praktische Leben.

1818.

Mittwoch den 2. Dezember.

Nro. 124.

Preußen.

Berlin, vom 21. November.

Auch hier unterhalten wir uns von den Resultaten des Kongresses, ohne sie zu kennen oder zu enträthseln! Unse Kaffeehauspolitiker versichern, die fünf großen Mächte hätten ewigen Frieden geschlossen, und eine Austragalbehörde aus ihrer Mitte errichtet, welche alle ihre Streitigkeiten schlichten und richten solle. Deshalb seyen die Erbpinzgen von Rußland und Preußen (warum nicht die übrigen?) berufen, um diesen Frieden mit zu unterzeichnen. Demnach sollten die zehenden Heere reduziert, die Abgaben vermindert, und das goldene Zeitalter herbeigeführt werden ic.

Vom 24. November.

Der Erzbischof von Gnesen, Fürst von Raczinski, ist von Posen hier angekommen.

Der General-Major v. d. Marwitz ist nach Frederisdorf, und der Amerikanische Gesandte am Königl. Schwedischen Hofe, Kussel, nach Leipzig abgegangen.

Das große Loos in der hiesigen Classen-Lotterie hat dies Mal ein Gutsbesitzer bei Frankfurt an der Oder gewonnen, der binnen kurzer Zeit auf sein Gut kontraktmäßig noch 17,000 Thaler zu zahlen hatte. Der Mann soll niemals in die Lotterie gesetzt, und es dies Mal aus dem einzigen Grunde eines Geldmangels zu jener Zahlung gethan haben.

Ein Einwohner Mecklenburgs, Herr Schmidt, hat kürzlich eine Maschine erfunden, die ohne menschliche Hülfe den Acker pflügt und egget. Sie wird durch vier große Windmühlenflügel in Bewegung gesetzt.

Frankreich.

Paris, vom 24. November.

Der spanische Hof hat in einer neuen nachdrücklichen Note den alliirten Mächten die Nachtheile vorgestellt, die aus der Nicht-Unterwerfung seiner Colonien für das Ganze, so wie für die gute Schifffahrt immer mehr entstehen würden, wenn die Unternehmungen der Insurgenten-Kaper ungestraft fortbauerten, indem sich der Abschäum aller Nationen zu einem solchen lockenden Räuber-Handwerk mit schneller Vergrößerung vereinigen würde.

Wie kontrastirend ist doch der Charakter der Franzmänner! Vor 10 Jahren rafften sie in Deutschland manches Frauenzimmer auf, das gewiß nichts weniger, als eine Vestalin war. Jetzt sind sie so delikat geworden, daß auf öffentlichen Bällen von ihnen kein Frauenzimmer zum Tanze aufgefordert wird, welches gastfreundlich gegen die verbündeten Fremdlinge gewesen ist.

Beim Abzug aus Frankreich drückten sich die Russen und Franzosen freundschaftlich die Hände, und sprachen: à revoir.

Freie Städte.

Frankfurt, vom 25. November.

Heute Morgen nach 9 Uhr sind Se. kaiserliche Majestät von Rußland von hier abgereist, Allerhöchstdieselben hatten alle Feierlichkeiten abgelehnt, weshalb solche wieder abbestellt wurden.

Heute Nachmittags gegen 5 Uhr trafen Ihre Majestät, die Kaiserin Mutter von Rußland, unter dem Donner der Kanonen, dem Geläute aller Glocken und dem Bivatrufen einer unbeschreiblichen

Volksmenge hier ein, und flogen im Darnstädt'schen Hofe ab. Ihre kaiserliche Majestät waren von den Gränzen des Stadtgebiets an durch die berittene Landwehr begleitet worden. Vor Ihrer erlauch- ten Mutter waren F. K. H. die Großfürsten Konstantin und Michael angekommen.

Ihre Majestät haben in Wiebrich in dem herzog- lichen Hofe das Frühstück eingenommen, und dahier im großherzogl. hessischen Hotel in Gesellschaft F. M. des Königs und der Königin von Würtem- berg und F. K. H. der Großfürsten Kon- stantin und Michael zu Mittag gespeist. Letz- tere haben in Mainz einer großen Musterung der dortigen Besatzung beigewohnt.

H a n a u, vom 25. November.

Gestern Abends ist der König von Preußen hier angekommen, im Gasthause zum fränkischen Hofe daselbst abgestiegen, wo er übernachtete, und heute Morgens um 1 Uhr wieder abgereist. Das nächste Nachtquartier ist in Buttlar, zwischen Hünfeld und Fach.

Aus der neuen Zusammenkunft der Monarchen in Wien, von der zeither manches geschrieben und vermuthet wurde, wird wohl nichts werden. Der König von Preußen geht von hier gerade nach Berlin, und wird, wie wir gestern aus guter Quelle vernommen haben, nunmehr daselbst bleiben, und nicht nach Wien gehen; der Kaiser von Rußland aber bei seiner Durchreise sich nur einige Tage in Wien verweilen.

D e u t s c h l a n d.

S p e y e r, vom 21. November.

Es haben einige deutsche Blätter recht angele- gentlich erzählt, unter welchem gewaltigen Lärm die ersten franz. Truppen in Hagenau, Weißen- burg und Lauterburg, wo seit drei Jahren Wür- temberger standen, eingerückt sind. Halbe Städte sollen ihnen entgegen gezogen, und überall, unter Gläserklang, ihr Vive le Roi, erschollen seyn. Wir gönnen unsern Nachbarn gern diese Freude; aber die Herzlichkeit, womit im Rheinkreise das aus Frankreich rückkehrende tapfere bayerische Heer aufgenommen ward, ist uns näher und lieber. Von der Grenze an bis in die Standorte der Garnison war es ein schöner und rührender Triumphzug. Ueberall fanden unsere wackern Krieger die freundlichste Aufnahme vorbereitet.

In Zweibrücken war die Freude sehr laut, und das Fest des glücklichen Wiedersehens schloß mit einem glänzenden Ball. Nach Speyer kamen 2 schöne Schwadronen Chevaurlegers, Kronprinz, und einige Compagnien Infanterie, unter dem fröh- lichen Zulauf der ganzen Stadt, welche mit einem- male ein sehr lebenvolles Gemälde darbot. Die königliche Ehrengarde schmückte den Zug, und vereinigte nachher die Offiziere zu einem heitern Mahle. Heute gaben die königlichen und städtischen Beamten ein fröhliches Fest im großen Saale der Harmonie, welchem der Herr General-Lieutenant De la motte mit dem Generalstabe und sämmtlichen Offizieren beiwohnte &c.

M a n c h e r l e i.

Die Aerzte, Kubon in Konstantinopel, und Lafont in Salonichi, behaupten nach den gemachten Erfah- rungen, daß die Kuhpocken vor der Pest verwahren. Von 6000 in Konstantinopel vaccinirten Menschen bekam kein einziger die Pest. Die Armenier, welche sich sorgfältig vacciniren lassen, blieben immer von der Pest befreiet.

— General Gourgaud hat in England eine Schrift unter dem Titel herausgegeben: „Nach- richten von den Militair-Operationen, welche in Frankreich und Belgien während der hundert Tage statt gefunden haben, geschrieben auf St. Helena.“ Er spricht darin als Augenzeuge. Die franz. Armee in Belgien gibt er zusammen auf 150,000 Mann an, worunter 24,000 Mann Cavallerie, nebst 350 Kanonen; und die englisch-preussische alliirte Armee in Belgien zusammen auf 223,000 Mann, nebst 358 Kanonen. Die Franzosen hatten nach seiner Angabe in der Schlacht von Waterloo etwa 80,000 Mann, 240 Kanonen, und die Alliirten 90,000 Mann, 250 Kanonen. Als Napoleon am 18. des Morgens frühstückte, sagte er: „Von hundert Abwechselungen des Schicksals haben wir 24 für uns.“ Seine Absicht war gewesen, durch das Centrum der englischen Armee durchzudringen, die Engländer von den Preußen abzuschneiden, und ihnen jeden Rückzug unmöglich zu machen.

Gourgaud wiederholt die längst widerlegte Ver- leumdung, daß Wellington erst in der Nacht, auf dem Balle, den Aufbruch der franz. Armee erfuhr;

es ist bekannt, daß er diese Nachricht um 4 Uhr Abends erhielt, seine Anstalten sogleich traf, und den Ball, wo man ihn erwartete, nur besuchte, um keine Unruhe zu erregen. Die Ueberraschung der englischen und preussischen Armee, die eine so große, treffliche Milizarmee bildete, beweiset, nach Gourgaud, wie sehr die Franzosen an Militärplänen überlegen waren, und ohne einzelne Zufälle, welche gegen alle Regeln der Wahrscheinlichkeit die besten Pläne vereiteln, wäre, so sagt General Gourgaud, die englisch-allirte Armee in Belgien total geschlagen worden. Auch hätte, fährt der General fort, die Schlacht von Waterloo keineswegs über das Schicksal von Frankreich entschieden, wenn Fouché und andere Personen ihre Pflicht gethan hätten. Die französische Armee, die sich bei Paris befand, war eben so zahlreich, als die der Allirten. Die österreichische und russische Armee waren noch durch Marsche von 14 Tage davon entfernt. Die Einnahme von Paris, sagt der General Gourgaud, war eine der unehrenvollsten Vorgänge der Geschichte von Frankreich ic.

(Unterdessen wurden, trotz allen diesen schönen Raisonnements, die Franzosen geschlagen, und dieses Argument überwiegt alle, und ist der entscheidende Grund.)

An Theodor Körner.

Für was Du siehst in jenen heißen blut'gen Tagen,
Was Du besangst mit freundlich holdem Züherklang,
Und was die Zauberlöwe Deiner Lyre tragen,
Was Alles herrlich schön geträumt einst dein Gesang,
Das senkt dein Geist auf diese Erde nieder,
Das Edle, Keine kehrt vom Himmel wieder.

Es flattert nun empor Dein weißes Sieges-
zeichen
Vom freien Rheinstrom bis zum fernen Ostsee-
strand,
Und jugendlich erblühen Deine deutschen Eichen,
Und stark und neu steht da Dein theures Vaterland,
Und Huld und Liebe Deiner Saitentöne,
Es kehrete all zurück das holde Schöne.

Und wie Dein Herz dort schlug mit heilig frommem
Glühen,
Als Du den Nar begrüßtest vom weiten Donaustrand,
So seh'n wir hoch die Feuersäulen flammend ziehen,
Von freien Bergeshöhen hin zu Bergesrand;
Der Nar umschwebt die alten Siegesfahnen
Und frei sind alle Gränzen der Germanen,

Du schieltest zwar im Siegeshelmszug zu den
Theuern
Und weihetest ihnen noch die treue Eisenbraut;
Doch alte Preussenhelden halfen Dir ihn feiern,
Als Deinen Geist sie in Elysium geschaut,
Und wie bei Vater Fritz, vom braven Bierben,
War Dir auch dort der Einzug schön beschieden.

Und diesseits werden stets der Leier Töne hauchen
Den heil'gen Sinn, in den Du Dich gesüßtest,
Und soll sich einst die Braut in Feindesherzen
tauchen,
Wenn's in des Schicksals dunkler Fügung liegt,
Dann muthig in den Kampf mit heitern Blicken,
Dort grünen Blumen, die die Urne schmücken.

Niessen,
Leut. im Kön. Pr. Böhm. Lin. Inf. Reg.

Meine letzte franz. Bedettenwacht. (Am 27ten März 1814.)

Vor mir liegt der Freiheit hohes Straunen
Aus der Knechtschaft schön erblüht,
Und mich halten noch des Schicksals Launen
In der Tyranny Gebiech?
Lise Lüfte weben nun mein Leben,
Sehnsucht treibt das stumme Herz;
Wie die Freiheitstriege mich beleben
Steigt auch meiner Wünsche Schmerz.
Darf der vaterländische Sohn in seinen Gauen,
In der Heimath nicht die deutsche Freiheit schauen?

Und in Ruh geschmiegt des Krieges Loben
Schläft des Korsem schneller Jörn?
Soll ich, wie auf Sternen willst du oben,
Trinken aus der Freiheit Bern?
Wochen soll ich hier nun Schmach und Leiden,
Stumm in meinem Jugendtraum,
Schimmern jenseits seh'n der Wonne Freuden
In dem ringsbeglückten Raum?
Hal du stille Brust, empfinden keine Schmerzen,
Trage deine Freiheit fort im treuen Herzen!

Muß ich dich am straffen Zügel leiten,
Kennst mich ja, du treues Thier?
Gegen meine Brüder nicht zu streiten,
Wagen nur das Leben wir.
Frau auf deines Reuters blanke Rechte,
Frei trag mich aus schändder Schmach,
Fort durch die stolzen Tyrannenknechte,
Fort noch vor dem frühen Tag!
Auf, mein Ros, so bring' mich hin zu meinen Feinden
Wollen ewig uns dem Vaterlande weihen!

Und die Geisterstunde tönt vom Thurme,
Mahnend um mein Herz, das bebt. —
Still und horch! und rasch im Neurersturms
Hatte mich mein Ros entschwebt.
Bist du nun bei deinen holden Theuern?
Glaube ihrem Bruderkuß!

Ich hast mich hier das Fest der Venus feiern,
 Weil erfüllt ist mein Entschluß.
 Wie du mich ins Land der Freiheit treu getragen
 Soll auch meine Treue ihm entgegen schlagen.
 Nießen.

Anekdotenlese.

Ein Advokat machte auf seinem Krankenbette ein Testament, und verschrieb sein ganzes Vermögen Narren und Unsinigen, indem er sagte: „Von Narren habe ich es bekommen, und solchen will ich es wieder geben.“

— Michael Angelo hatte in einem Gemälde, welches die Hölle vorstellte, einen Cardinal, den er nicht leiden konnte, auf's kenntlichste hineingemahlt, wie er mitten in der Flamme saß. Papst Leo der Zehnte, der den berühmten Maler oft besuchte, erkannte sogleich den Cardinal, und verlangte, daß das Gesicht geändert werde. Allein Michael Angelo that es nicht, und sagte: „Aus der Hölle kann niemand erlöst werden.“ Der Cardinal erfuhr auch die Bosheit des Malers, und beklagte sich darüber bey dem Papste, der ihm aber antwortete: „Hätte Michael Angelo Sie in's Fegfeuer gesetzt, so könnte ich sie erlösen; aber bis in die Hölle erstreckt sich meine Macht nicht.“

— „Wie, essen die Philosophen auch Leckereien?“ fragte ein junger Witzling den gelehrten Kartesius, als sich es dieser einmal recht wohl schmecken ließ. „Warum nicht,“ erwiderte dieser; „glauben Sie denn, die Natur hat die guten Sachen nur für Dummköpfe hervor gebracht.“

— Ein Bauer hatte zur Bequemlichkeit eine Sonnenuhr auf seinem Hofe aufhängen lassen. Als er einst krank war, befahl er seiner Frau, hinaus zu gehen, und zu sehen, welche Zeit es wäre. Die Frau brachte die Uhr in der Schürze ihrem Mann an's Bett, und sagte: „Da sieh selbst; ich kann mich in das Zeug nicht finden.“

— Als Peter der Erste in Paris war, erschien ein Herr täglich in einem neuen Kleide. — „Der Mann,“ sagte Peter, „muß mit seinem Schneider sehr unzufrieden seyn.“

— Ludwig der XIV. hielt einmal in der flachen Gegend bey dem Dorfe Quille Musterung seiner Französischen und Schweizerischen Truppen. Ein Bauer aus dem genannten Dorfe hatte auf seinem Acker Erbsen gesät, und da er die Musterung auch mit ansehen wollte, sah er, daß ein Bataillon Schweizer seine schönen Erbsen zusammen trat. Mit einem Mahle fing er an zu schreien: Wunder! Wunder! Ein Offizier fragte ihn daher, was es denn für ein Wunder gäbe. Allein der Bauer schrie immerfort: Wunder! Wunder! bis ihn seines Geschreies wegen der König zu sich kommen ließ und ihn ebenfalls wegen des Wunders befragte. „Sehen Euere Majestät,“ sagte der Bauer, „dort ist mein Acker. Ich habe mir Erbsen darauf gesät, und doch sind Schweizer darauf gemachsen.“ Der König fand das Wunder so drollig, daß er dem Bauer seinen Schaden ersetzen ließ.

— Ein Buchdrucker in Augsburg verlegte im 16. Jahrhundert eine Bibel. Eines Abends brachte er den ersten Bogen vom Censor revidirt und unterschrieben nach Hause, um am folgenden Tage den Druck fortzusetzen. Seine junge Frau sieht den Bogen, und ihr Blick fällt auf die Stelle, wo Gott zur Eva spricht: — „Und er soll dein Herr seyn!“ Die neue Eva glaubt sich und ihr Geschlecht dadurch beleidigt, des Nachts schleicht sie sich in die Doffzin, hebt die Buchstaben her heraus und setzt dafür Na. Die Bibel wird fertig, und mit Schrecken lesen alle christlichen Ehemänner; „und er soll dein Narr seyn!“

Allgemeiner Anzeiger und Kundmacher.

Allen Kinderfreunden mache ich ergebenst die Anzeige, daß ich für Nicolai und Christfest in meinem Hause ein sortirtes Lager von Spielwaaren vorräthig habe; ich schmeichle mich durch billige Preise den Zuspruch zu verdienen.

Wilh. Saujet,
 Klingingerstraße No. 498.

Literarische Anzeigen

J. E. F. Baumgarten. Orthographische Vorlegeblätter und Uebungsstücke. Ein Hülfsmittel zur Erleichterung in der Rechtschreibung 1 vt. 48 st.
 — Vorlegeblätter zu Rechenübungen 1 rth. 36 stb.
 — Vorübungen zu schriftlichen Aufsätzen und Aufgaben zu Uebersetzungen. 1 rth. 48 stb.

— 118 Vorlegeblätter zu Rechenübungen in fortschreitender Ordnung vom Leichtern zum Schwerern.

J. H. v. Bogasky goldenes Schatzkästlein der Kinder Gottes, deren Schatz im Himmel ist; bestehend in auserlesenen Sprüchen der heiligen Schrift. 2 Theile 1 rth. —

Spiess, J. H., der wahrhaftige Zigeuner. Ein Taschenbuch für Jünglinge und Mädchen. Mit ein Bign 30 stb.

Wie Heinrich von Eichenfels zur Bekehrung Gottes kam. Eine Erzählung für Kinder und Kinderfreunde. Von Verfasser der Ostereyer. 12 St.

Deutscher Unterricht in den Anfangsgründen der Rechenkunst; nebst einem Anhange von Contis, Verdienstzetteln, Quittungen, Schuldscheinen und andern dergleichen schriftlichen Aufsätzen 36 stb.

(Bet. A. E. Trost.)

Gedruckt und verlegt bei A. E. Trost, Klingingerstraße No. 108.



 **B. GÖRICH**
Siemensstraße 8
3550 Marburg/L.
Tel.: 06421/81399
BÜCHBINDEREI



